

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Mittwochs-, Freitag- und Sonntags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.

Nr. 18

Mittwoch, den 13. Februar

1918

Dort

Dort liegt mein Leben, wo in fernster Ferne
Der Adler seine großen Kreise zieht,
Dort liegt mein Lieben, wo auf stillem Sterne
Die Sehnsucht singt ihr allerstillstes Lied.
Dort ist die Heimat meiner höchsten Stärke,
Dort kann ich selig, kann ich einsam sein.
Dort wirt' ich ungewollt die ew'gen Werke,
Dort bin ich ganz mit meinem Gott allein.

Karl Ernst Knodt.

Heilige Zeiten

Ein Roman aus der Gegenwart
Von Anny Bothe.

18

Nochdunk verboten

Da hatte Graf Günter gefühlt, wie unablässig Christa-Maria seiner gedacht und im Uberschwang dieser beglückenden Gewißheit hatte er dem Pfarrer gleich eine so namhafte Summe angewiesen für die Almenrode, daß der langjährige Seelsorger vor Ueberraschung und Freude ganz bestürzt war. Günter hatte überwältigend empfunden, während er durch sein Besitztum mit dem dazu gehörigen Dorf schritt, wie Christa-Marias Zuspruch neulich das Rechte traf. Hier bot sich ihm ein überreiches Wirkungsfeld, sowohl im Kriege wie in Friedenszeiten, das zu heuern wohl eines Lebens wert war.

Aber so angestrengt sich auch Graf Günter mühte, heute seine Gedanken auf Almenrode zu richten, sich das Glückgefühl auszubauen, wenn er dort, wie er hoffte, einmal gemeinsam mit Christa-Maria würde wirken und schaffen können, alle frohen Zukunftsbilder hielten nicht stand vor dem dunklen Weh in seiner Brust, der namenlosen Angst, die Guldanes Hochzeitstag in ihm heraufbeschworen. — Er wußte, seiner Mütter und Marlene erging es nicht anders, nur daß niemand darüber sprach. Selbst die Dienerschaft schlich wie unter einem dunklen Druck umher und der alte Friedrich war heute überhaupt nicht zu gebrauchen. Alles sagte er verkehrt an und seine alten Hände bebten wie im Fieber.

Günter war froh, daß der kleine Holm noch im Doktorhause weilte. Guldane hatte zuerst einen wenig erbaulichen Auftritt ins Werk gesetzt, als sie bei ihrer Rückkehr aus Hannover erfuhr, daß man das Kind entfernt hatte. Als aber Günter ihrem stürmischen Verlangen, sofort den Jungen zurückzuholen, mit eisiger Festigkeit entgegen gewirkt und auf sein Recht als Vormund hingewiesen, da hatte sie sich unter einer Flut von Tränen gefügt.

Marlene wankte wie ein Geist im Hause umher, so daß Günter ernsthaft für ihre Gesundheit fürchtete. Alle ihre Versuche, Guldane zu einem Aufschub ihrer Hochzeit zu bewegen, hatten nicht vermocht, die junge Frau umzustimmen. —

Guldane lächelte still vor sich hin und ging verträumt in ihrem bräutlichen Glück, ohne die anderen zu beachten, ihren eigenen Weg. Sie schien Holm vergessen zu haben. Nicht ein einziges Mal hatte sie mehr nach ihm gefragt.

Der Sonntag da draußen, der so hell in das weiträumige dunkel gehaltene Zimmer des Grafen Günter hineinleuchtete, tat ihm weh. Das Frühstück hatten heute die einzelnen Mitglieder der Familie, jeder für sich, in seinem Zimmer eingenommen. Guldane war überhaupt noch nicht zum Vorschein gekommen. Marlene aber meinte, daß es in ihrem Zimmer von Seide knisterte und der Duft der Orangensüßen, mit denen auch die Festtafel in dem großen Saal geschmückt war, unerträglich sei. Ein Klopfen an Günters

Lär störte ihn aus seinen Gedanken auf. Marlene, bleich vor Erregung, stand auf der Schwelle. Ein Telegramm zitterte in ihrer Hand.

„Ich bringe dir das gleich selbst, Günter“, sagte sie zur Entschuldigung. „Vielleicht ist es etwas, das diese unglückselige Heirat doch noch aufhalten kann.“

Günter riß die Depesche auf. Ein Lächeln irrte um seinen Mund.

„Nein, Kind“, sagte er, „das ist nur ein Freudenbild an diesem trübseligen Tag. Bodo hat sich mit Lotti v. Kettler, der Freundin von Christa-Maria, verlobt. Er kommt erst morgen zurück und am Sonntag soll schon seine Kriegstrauung stattfinden, zu der ich und Christa-Maria ins „Himmelreich“ kommen sollen.“

Nun glitt auch ein Lächeln um Marlenes wehmütig geschlossene Lippen. „Möchte er für euch beide wirklich ein Weg ins „Himmelreich“ werden“, sprach sie leise.

Günter nidete verträumt. Das Glück des Freundes und die Erinnerung an den Frühlingstag im Orlertal, wo er Christa-Maria wieder gefunden, scheuchte für den Augenblick die dunklen Schatten von seiner Seele.

„Hast du noch etwas, Marlene“, fragte er dann sanft, als er gewahrte, wie Marlene wie in leichter Verlegenheit zögerte.

„Ja, Günter, ich möchte dich bitten, doch noch einmal vor der Ziviltrauung mit Guldane zu reden. Vielleicht läßt sie doch noch in letzter Stunde von ihrem Vorhaben ab. Nur aufschieben soll sie die Hochzeit, nicht aufgeben, denn das würde sie ja doch nicht tun.“

„Du überschätzt meine Macht, Marlene, ich habe keinen Einfluß auf Guldane und ich sehe auch nicht ein, was da noch gewonnen wird. Der unerträgliche Zustand hier würde sich immer peinigender zuspitzen und wir alle würden noch mehr als bisher unter den Verhältnissen leiden. Du darfst nicht vergessen, daß Guldane freie Herrin ihrer Entscheidungen ist und wir gar kein Recht haben, sie zu hindern.“

„Aber Joachims Andenken wäre man es schuldig gewesen, sie nicht hier einem anderen Manne zu geben. Das, meine ich, kann der Tote dir und Tante Erdmute nie verzeihen.“

„Du verkennt die Tatsache. Die Mutter und ich empfinden es geradezu als Pflicht gegen den Toten, daß wir Guldane von der gehüteten Schwelle seines Hauses in das neue Leben entlassen. Joachims Frau soll würdig in die neue Ehe treten. Selbst dann, wenn die heilige Zeit des großen Sterbens ihr nichts zu sagen hat, soll sie empfinden, daß Joachims Geist bei ihr ist in der Stunde, wo sie ihn verriet. Ich weiß wohl, daß wir zu streng mit Guldane ins Gericht gehen, daß Hunderte von Kriegswitwen, gleich ihr, begehrtlich auch schon wieder nach einem neuen Glück die Hand ausstrecken. Aber alle diese meine ich, sind meist Frauen, die nicht auf einer hohen Stufe innerlichen Erlebens und wahrer Bildung stehen. Vielleicht sind es auch solche, die sich schon lange sehnten, frei zu werden von drückendem Joch, die tief unglücklich waren mit dem Gatten, der im Kampfe fiel. Trotzdem aber sollte die Ehrfurcht vor dem Heldentode, den der Mann, der zu ihnen gehörte, erlitt, sie abhalten, noch während der Kriegsdauer sich einem anderen Manne zu eigen zu geben.“

Marlene krampfte die weißen Hände ineinander.

„Ich weiß ja, daß alles nutzlos ist, und doch möchte ich immer verzweifelt nach Joachim rufen, daß er hier erscheine, um den unerhörten Frevel zu hindern, den Guldane an ihm begeht.“

„Du mußt ruhiger werden, Marlene. Noch ein paar Stunden, und es ist alles vorbei.“

„Du wirst Guldanes Trauzeuge sein?“ kam es bitter von ihren Lippen.

180